

HELMUT ZEILNER

12 NEUE DEUTSCHE VOLKSLIEDER, OP.10

1. Weihnachten (Text: Josef von Eichendorff)	01:37
2. Wünschelrute (Text: Josef von Eichendorff)	02:28
3. Unterwegs (Text: Walter Müller)	01:25
4. Weihnachtswünsche ganz zuletzt (Text: Walter Müller)	02:00
5. Der letzte Hochzeitsgast (Text: Michael Ende)	01:10
6. Das verlorene Lächeln (Text: Michael Ende)	01:36
7. Die Schaukel (Text: Richard Rauscher)	01:54
8. Deine Hände (Text: Richard Rauscher)	02:37
9. Worte (Text: Richard Rauscher)	02:32
10. Gebet (Text: Richard Rauscher)	04:24
11. Das hässliche Mädchen (Text: Michael Ende)	02:47
12. Hab meinen Engel verloren (Text: Walter Müller)	01:34

2 MINIATUREN, OP.17

13. ... und war's dein Lied nicht (Text: Dieter Schaffer)	01:04
14. Stilles Reifen (Text: Matthias Claudius)	01:02

2 NEUE JODLER, OP.11

15. Der „Tuba-mirum“-Jodler	01:08
16. Der „I woas nix“-Jodler	01:55
17. Am End (Text: Richard Rauscher), aus op.16	03:01

Gesamtspielzeit: 34:20

KammerChor KlangCala

Leitung: Helmut Zeilner

Aufgenommen am 6. Juli 2019 in der Pfarrkirche Herrnau / Salzburg

Aufnahmeleitung: Rafaela Seywald / Aufnahmetechnik: Edwin Pfanzagl

Layout: Catharina Ballan / Titelbild (Helmut & Franz Zeilner): Gerlind Zeilner

CD EDITION KlangCala NR. 2

„UNTERWEGS“



Chormusik von
HELMUT ZEILNER

KammerChor KlangCala

CD EDITION KlangCala NR. 2

CHORMUSIK VON HELMUT ZEILNER

Jede Silbe ist erfüllt mit Leben, jeder Ton sprüht vor Energie. Durch die gekonnte Feder verschiedener deutscher Sprachkünstler entstehen aus Silben Worte und Texte; durch Helmut Zeilners kompositorisches Feingefühl aus Tönen Harmonien und Dissonanzen. Wort und Musik verschmelzen zu einer innigen Klangwelt, in der man Wohlvertrautem und Fremdem begegnet, in der man träumt und hofft, weint und lächelt.

Die enge Verbundenheit zwischen dem Kammerchor Klangscala und seinem Chorleiter wird vor allem bei dessen eigenen Werken deutlich spürbar. Das Ensemble – generationenübergreifend vereint – begibt sich auf eine intensive Reise durch die Emotionen, Nuancen und Besonderheiten der Kompositionen von Helmut Zeilner. Eine Reise, auf der das Gefühl des erwartungsvollen Unterwegs-Seins omnipräsent ist.

Rafaëla Seywald

WARUM „NEUE DEUTSCHE VOLKSLIEDER“?

Michael Ende schreibt in seinem „Zettelkasten“ unter der Überschrift „Typisch Deutsch“ über das Phänomen der (fast schon) Peinlichkeit, wird eine Eigenschaft, Eigentümlichkeit, oder Gepflogenheit als „typisch Deutsch“ bezeichnet. In gleichem Atemzug findet aber scheinbar niemand etwas daran Dinge als typisch italienisch, typisch französisch etc. zu beschreiben. Selbstverständlich, historische Tatsachen und nicht ruhmreiche, unbedingt abzulehnende Geschichte tragen das Ihre dazu bei. Kaum jemand denkt dabei aber an die begleitenden Konsequenzen, die aus dieser Haltung resultieren. Michael Ende schreibt vom „allzu früh abgerissenen Faden der Deutschen Romantik“...

Die Lieder aus dem Zyklus „12 Neue Deutsche Volkslieder“ knüpfen genau an diesem abgerissenen Faden – nach dem Vorbild von Friedrich Silcher, Johann F. Reichardt und Johannes Brahms – an, um dieser Tradition, die (wie z.B. für Frankreich das Chanson) wesentlich für die Identitätsstiftung unserer Kultur war, mit heutigen Stilmitteln wieder neues Leben einzuhauchen.

Michael Ende hat seine in dieser CD enthaltenen Texte nicht vorrangig als Gedichte, sondern durchaus als Liedtexte verfasst, die davon erzählen (Zitat Michael Ende:) „wie elend und wie großartig, wie traurig und wie komisch es ist, Mensch zu sein und auf Erden zu wohnen.“

Unter dieses Motto gestellt, unter diesem Arbeitstitel, ist die vorliegende CD zu verstehen!

HELMUT ZEILNER

12 NEUE DEUTSCHE VOLKSLIEDER, OP.10 (2009-2019)

1. Weihnachten (Text: Josef von Eichendorff)
2. Wünschelrute (Text: Josef von Eichendorff)
3. Unterwegs (Text: Walter Müller)
4. Weihnachtswünsche ganz zuletzt (Text: Walter Müller)
5. Der letzte Hochzeitsgast (Text: Michael Ende)
6. Das verlorene Lächeln (Text: Michael Ende)
7. Die Schaukel (Text: Richard Rauscher)
8. Deine Hände (Text: Richard Rauscher)
9. Worte (Text: Richard Rauscher)
10. Gebet (Text: Richard Rauscher)
11. Das hässliche Mädchen (Text: Michael Ende)
12. Hab meinen Engel verloren (Text: Walter Müller)

2 MINIATUREN, OP.17 (2018-2019)

13. ... und wars dein Lied nicht (Text: Dieter Schaffer)
14. Stilles Reifen (Text: Matthias Claudius)

2 NEUE JODLER, OP.11 (2015)

15. Der „Tuba mirum“-Jodler
16. Der „I woas nix“-Jodler
17. Am End (Text: Richard Rauscher), op.16 (2019)

HELMUT ZEILNER

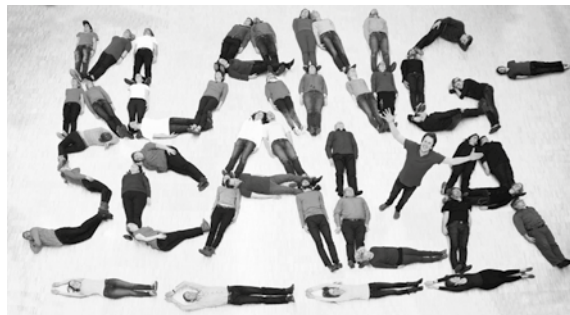
Helmut Zeilner ist Landeschorleiter des Salzburger Chorverbandes und Fachgruppenleiter für Gesang & Chor am Musikum (wo er auch Sänger und Chorleiter ausbildet). Neben dem KammerChor KlangsCala leitet er seit mittlerweile über zwei Dutzend Jahren auch die *Salzburger Chorknaben & Chormädchen* – mit welchen er u.a. bei den *Salzburger Festspielen*, beim *Carinthischen Sommer* und in vielen bedeutenden Kulturzentren weltweit auftrat (u.a. im Sommer 2018 in China, sowie im Sommer 2019 beim Athen-Festival im Odeon an der Akropolis) und ist Chefdirigent des *Orchesters der Salzburger Kulturvereinigung*. Im Jahr 2018 hatte er die künstlerische Leitung des *Österreichischen Nationaljugendchores* inne. Helmut Zeilner wurde mit einer Reihe von nationalen und internationalen Dirigentenpreisen ausgezeichnet. Seine Chorkompositionen werden von vielen Chören oft und gerne gesungen. Als Gesangssolist des „Ballaststofforchesters“ (Filmmusik der 20er und 30er Jahre) hat Helmut Zeilner neben mittlerweile weit über zweihundert Konzerten mehrere Fernsehaufzeichnungen sowie sechs CDs eingespielt. Auch als Gesangssolist in Oper (zuletzt in der Rolle des Prinzregenten Ludwig in Fabio Buccafuscos *„Die Zwerge von Schloß Mirabell“* im Schauspielhaus Salzburg) und Lied macht er immer wieder auf sich aufmerksam.



Helmut Zeilner ist regelmäßig Referent bei Dirigier- und Chorweiterbildungen (so z.B. beim Chorleiterlehrgang des Bundesministeriums im August 2017), sowie Juror bei internationalen Gesangs- und Chorwettbewerben (wie z.B. im Juli 2017 in beim *Grand Prix of Nations* in Riga). Für seine musikalische Arbeit wurde ihm im Herbst 2013 das Verdienstzeichen des Landes Salzburg verliehen, 2016 wurde er – gemeinsam mit seiner Frau und seinen drei Söhnen mit dem Volkskulturpreis *„Pongauer Hahn“* ausgezeichnet. Seine zweite große Leidenschaft neben der Musik gilt der Gärtnerei.

DER KAMMERCHOR KLANGSCALA

Nunmehr seit über einem Jahrzehnt stellt KlangsCala mittlerweile eine vielbeachtete und konstante Größe in der heimischen Chorszene dar. 2008 von Landeschorleiter Helmut Zeilner gegründet darf sich der Chor im Laufe seines Bestehens über zahlreiche internationale Auszeichnungen freuen und kann Siege bei renommierten Chorwettbewerben Europas erreichen. Neben einzigartigen Erlebnissen, wie beispielsweise die Eröffnung der Wiener Festwochen am Rathausplatz vor 60.000 Zuhörern, verdient in diesem Zusammenhang das Erreichen des Finales bei „Let The Peoples Sing“ samt weltweiter Rundfunkübertragung, Erwähnung. Mit der steigenden Bekanntheit kommt KlangsCala zudem in den Genuss zahlreicher Einladungen zu Konzerten im In- und Ausland und ist begehrter Mitgestalter an musikalischen Projekten verschiedenster stilistischer Prägung. Das weitgefächerte Repertoire von klassischer Chorliteratur, über sakrale Werke, Gospel und moderne Musik, aber auch das bewusste Pflegen heimischen Liedgutes und des österreichischen Volksliedes, öffnet zudem viele der bekanntesten und bedeutendsten Bühnen der Musikwelt. So darf KlangsCala mehrmals in Konzerten im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins mitwirken, oder auch –um in der unmittelbaren Heimat des Chores zu bleiben– im Haus für Mozart in Salzburg reüssieren. Die große Wandelbarkeit des Kammerchores KlangsCala ist es auch, die neben dem vollen Bekenntnis und der Begeisterung für a cappella Chorgesang, die Möglichkeit zur Mitwirkung an – aber auch in Eigenregie veranstalteten – Oratorien, wie Bachs „Weihnachtsoratorium“, oder „Ein Deutsches Requiem“, von Johannes Brahms, gibt. Ein weiteres Wirkungsfeld des Chores ist die Wiederentdeckung und Aufführung von Werken wie Reinhard Keisers „Brockes-Passion“, oder aktuell die Erarbeitung von Messen Franz-Xaver-Grubers.



JOSEPH (KARL BENEDIKT FREIHERR) VON EICHENDORFF

war durch seine vielfach vertonten Lieder und die Erzählung: „*Aus dem Leben eines Taugenichts*“ einer der bedeutendsten Dichter und Schriftsteller der Spätromantik. Sein Stil ist gekennzeichnet durch einfache Formen sowie eine begrenzte Welt aus Bildern und Wörtern, hinter denen jedoch ein komplexes Geflecht aus Sachverhalten steckt zur Deutung von Welt und Natur. Dem neuen Zeitaufkommen stand Eichendorff kritisch gegenüber. Er wurde im Jahre 1788 auf Schloss Lubowitz in Oberschlesien geboren und verlebte eine recht sorglose Jugend. Bis zu seinem 13. Lebensjahr wurde er privat unterrichtet. Danach studierte er Jura in Halle, Heidelberg, Wien und Berlin. Er machte Bekanntschaft mit den bedeutenden Lyrikern seiner Zeit, wie Achim von Arnim und Heinrich von Kleist. Er kämpfte auf preußischer Seite in den Napoleonischen Befreiungskriegen. Nach dem Tod des Vaters im Jahr 1818 musste Eichendorff den Verlust aller familiären Güter erleben. Er trat in den preußischen Staatsdienst ein und zog schließlich mit seiner Familie nach Berlin, wo er 1841 zum Geheimen Regierungsrat ernannt wurde. Drei Jahre später ging er in Pension und gab sich nur mehr der Schriftstellerei hin. In den letzten beiden Jahren seines Lebens weilte er als Gast in der Sommerresidenz des Breslauer Erzbischofs, wo er im November 1857 starb.

MICHAEL ENDE

am 12. November 1929 in Garmisch-Partenkirchen geboren, zählt zu den erfolgreichsten europäischen Romanautoren des 20. Jahrhunderts. Sein Vater war der Kunstmaler Edgar Ende; in dessen Atelier kam Michael Ende früh mit Kunst und Kultur in Berührung. Seine Bekanntheit verdankte Michael Ende vor allem dem großen Erfolg seiner Kinderbücher und ihren Helden, die mit ihrem einnehmenden Charakter zur Identifikation einluden und den Leser in fremde Welten voller visionärer Symbolkraft entführten. Seine Bestseller „*Jim Knopf*“ (1960), „*Momo*“ (1973) und „*Die unendliche Geschichte*“ (1979) besicherten ihm internationale Popularität, sowie zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Sein umfangreiches Schaffen (welches u.a. auch visionäre Konzepte eines nachhaltigen Wirtschaftens, wie zum Beispiel „alterndem Geld“ enthielt) machte ihn auf eine bestimmte Lesergemeinschaft nicht mehr festlegbar ... Er verstarb am 28. August 1995.

RICHARD RAUSCHER

Geboren in Salzburg. Wohnt und arbeitet ebendort als selbstständiger Unternehmer. Immer präsent es Fernweh, wörtlich und sprichwörtlich, findet Erlösung in realen Reisen, den unendlichen musikalischen Welten im Chorgesang und im Schreiben. Notiert Geschichten, die das Leben schreibt und versucht den Tatsachen im nur vordergründigen Korsett von Versen Bedeutung und wahren Gehalt zwischen den Zeilen und im Empfinden des Lesers zu verleihen. Die Freude ist groß, bekommen Worte zusätzlich eine neue Dimension durch Musik in Vertonungen durch Helmut Zeilner.

WALTER MÜLLER

schreibt Romane, Erzählungen, Essays und Glossen, sowie Theaterstücke, Hörspiele und Kinderlieder. Von 1990 bis 1997 war der gebürtige Salzburger *Rauriser Marktschreiber*. Intensive Zusammenarbeit mit Helmuth Lohner (Operettenbearbeitungen für Mörbisch, Couplets für das Theater in der Josefstadt). Als Trauerredner hat Walter Müller ca. 500 Reden verfasst und gehalten. Einige sind im Buch „*Wenn es einen Himmel gibt*“ verewigt. Wichtige Publikationen: u.a. die autobiografischen Romane „*Die Häuser meines Vaters*“, „*Schräge Vögel*“ und „*Kleine Schritte*“. Stipendium des Ingeborg-Bachmann-Preises 1979 für „*Apokalypso*“; Literaturförderpreis der Stadt Salzburg ; Georg-Trakl-Arbeitsstipendium

Ich liebe den Advent, seit meiner Kinderzeit! Ich war von Herzen gerne Hirtensänger beim „Salzburger Adventsingen“ im Großen Festspielhaus, schreibe heute noch für die Vorweihnachtszeit kleinere oder größere Texte und lese sie auch gerne vor, in Stuben, Festsälen oder in Kirchen. Gedichte und Geschichten über Sterne, Kerzen, Hirten, Engel samt allem, was halt so dazugehört.

Seit 17 Jahren gibt es in Salzburg ein Hospiz für unheilbar kranke, sterbende Menschen. Dafür engagiere ich mich, weil ein Leben in Würde bis zuletzt wirklich wichtig ist. Für die Weihnachtskarten des Vereins der Freunde des Raphael Hospizes Salzburg (früher hieß es Helga Treichl Hospiz) hab ich immer wieder kleine Gedichte geschrieben. „Unterwegs“ zum Beispiel. Über das Unterwegs-Sein in unserer Zeit, durch den Advent, durch das Leben „... wir beide Hand in Hand“. Das ist der Wunsch aller Menschen, dass man grad zuletzt behutsam an der Hand geführt wird.

Helmut Zeilner muss mein Gedichtchen wohl gefallen haben, und als ich seine Vertonung, von der KlangsCala gesungen, zum ersten Mal hörte, war ich berührt, ehrlich angetan. So ist aus den wenigen Zeilen für das Hospiz eine bewegende und doch so wunderbar sanfte Botschaft an alle geworden - „... mein Herzschlag soll dich führen zu off'nen, gold'nen Türen...“

Dass Helmut zwei weitere Texte in Musik umgesetzt hat, freut mich und macht mich stolz. Dass jetzt also drei Lieder nach Texten von meiner Hand in seiner Volksliedersammlung und auf CD verewigt sind, ist so schön wie Weihnachten und Advent zusammen.

Walter Müller

CHORISCH ATMEN

„Unter chorischem Atmen versteht man eine Atemtechnik für Chorsänger (...) einer mehrfach besetzten Stimmgruppe, bei der für den Zuhörer im akustischen Gesamtbild keine Atempausen erkennbar sind.“

(Wikipedia)

Für jeden Choristen ein höchst bekannter Vorgang, der aber durchaus ein gewisses Maß an Vertrautheit untereinander zur Grundbedingung hat, ein Kennen um das Können der/des jeweils anderen. Die Fähigkeit den richtigen Zeitpunkt für sich selbst in Resonanz mit den anderen „spüren“ zu können.

So etwas macht man sich nicht aus, dafür trifft man keine Einteilung, dafür zählt man keine Takte. So etwas „passiert“.

Im besten Falle bemerkt definitionsgemäß der Zuhörer davon nichts. So entstehen Bögen und scheinbar ununterbrochene Phasen. So lassen sich atemlose Stimmungen erzeugen. -Klangteppiche, durchwirkt von schier unendlich vielen Farben und Nuancen weben, oder aber auch mitreißende, perlende Läufe über viele Oktaven absolvieren, ohne aber außer Atem zu kommen.

Eine Technik, der sich jeder einzelne bedient und nur in der Gesamtheit die erwünschte Wirkung erzielt, oder eben nur in der Gruppe überhaupt seine Berechtigung findet.

Ein gelungener Tonträger speichert somit nicht nur all die Töne, die in ihrer Gesamtheit die einzelnen Stücke bilden und fein säuberlich am Rücken der CD im Index angeführt sind, sondern auch die ungehörten Pausen, die unbemerkt bewusst ausgelassenen Töne um wieder an Luft zu kommen. Das Atmen und das eben Nicht-Atmen. Individuelles Erleben im Einklang mit der Gesamtheit. Die Übereinstimmung in der Interpretation. Die gemeinsame Arbeit. Das gemeinsame Werk.

Der Zyklus „12 Neue Deutsche Volkslieder“ von Helmut Zeilner bietet in besonderer Art und Weise diesen gemeinsamen Atem als Chorsänger zu spüren und in seiner Interpretation auf die Zuhörerschaft zu übertragen, mehr noch, die klanglich gemalten Stimmungsbilder mitfühlen zu lassen. Brillanz, Strahlkraft und volksliedhafte Schlichtheit sind eng miteinander verbunden. Vertraute sowie überraschende Harmonien gleiten nahtlos ineinander über. Dabei reicht der Schwierigkeitsgrad für den Chor vom einfachen Weihnachtslied bis zum komplexen Chorsatz. Allen Liedern gleich ist jedoch die immer zu Grunde liegende und gewollte Emotion, die betroffen machen kann, oder fröhlich, bedeutungsschwere Fragen aufwirft und Antworten zulässt. Text und Musik zeigen sich niemals in Konkurrenz, vielmehr wie in einem Atemzug und füreinander geschaffen.

Auch ein Chor unterliegt über die Jahre den Geboten der Zeit. Sänger/-innen gehen, Sänger/-innen kommen. Die Inhalte der Programme variieren über Epochen und Stilrichtungen, Konzertmöglichkeiten und Auftritte wechseln zwischen geplant und zufällig. Es ist ein unsichtbarer, „unhörbarer“, roter, zuweilen seidener Faden, der idealerweise alles zusammenhält und Kontinuität zulässt, jede Momentaufnahme

zur unverwechselbaren Visitenkarte eines Chores macht und zum Klangerlebnis werden lässt; es ist der „chorische Atem“!

Richard Rauscher

Für einen Tonmeister stellen vokale Musikaufnahme in einer Kirche zumeist eine besondere Herausforderung dar: die Raumakustik ist der Textverständlichkeit – nicht zuletzt aufgrund der zumeist langen Nachhallzeit – abträglich, allerdings bietet sich aufgrund dessen eine sehr spezielle und auch durchaus reizvolle ‚Spezialsituation‘, die im Falle von Vokalmusik durchaus auch ihre Positiva hat. Stimmen ‚tragen‘ in allen Räumen mit längerer Nachhallzeit besser, d.h. der/die SängerIn fühlt – bewußt oder unbewußt – gleichsam eine Unterstützung der Stimme durch das darunterliegende ‚Nachhallbett‘. Dieses bewußt/unbewusste Reagieren des Performers auf die individuelle Raumakustik bedingt auch eine Anpassung des Tempos des Musikstücks an den Raum, damit die Nuancen des Musizierens (Verzierungen, kurze Noten, etc.) nicht verloren gehen. Die in einer Kirche gespielte Musik wird – idealer Weise – ohnehin dem Raum passend gewählt, sofern es sich um eine Aufführung mit Publikum handelt. Erfolgt das Musizieren zum Zweck der Tonaufnahme, ist der Tonmeister meist dazu angehalten, bei den einzelnen Instrumenten od. Stimmgruppen sogenannte ‚Stützmikrofone‘ zu setzen, um ggf. das für eine professionelle Tonaufnahme entscheidene Direkt-/Diffusschallverhältnis herstellen zu können. Die Signale dieser Stützmikrofone werden dann mit denen des sog. Hauptmikrofons (welches idealer Weise bereits 80% des finalen Klanges liefert) in passendem Verhältnis gemischt. Für den Tonmeister besonders reizvoll ist es, die charakteristischen Nachhallmuster des jeweiligen Aufführungsortes auch mit ‚einzufangen‘, damit auch die ‚Atmosphäre‘ (Räumlichkeit) des Aufführungsortes vom Hörer in authentischer Weise nachempfunden werden kann.

Edwin Pfanzagl-Cardone

*schläft ein klang in allen kehlen
der dort schlummert, ungehört
und wir heben an zu singen
trifft er nur das zauberwort
und die worte können klingen
können schweben, ungestört
können widerhallen in den seelen
und verzaubern jeden ort*

Saskia Lermer

HELMUT ZEILNER (*1969): ZWÖLF NEUE DEUTSCHE VOLKSLIEDER OP. 10

... NACH TEXTEN VON
JOSEPH VON EICHENDORFF (1788-1857):

WEIHNACHTEN

*Markt und Straßen steh'n verlassen,
still erleuchtet jedes Haus.
Sinnend geh ich durch die Gassen,
alles sieht so festlich aus.*

*Und ich wandre aus den Mauern
bis hinaus ins freie Feld.
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!*

*Sterne hoch die Kreise schlingen,
aus des Schnees Einsamkeit
Steigt wie wunderbares Singen:
O du gnadenreiche Zeit!*

WÜNSCHELRUTE

2. & 3. STROPHE VON
MARKUS ENNSTHALLER (*1991)

*Schläft ein Lied in allen Dingen,
die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
triffst du nur das Zauberwort.
Ist es Liebe, ist es Frieden?
Ist es die Glückseligkeit,*

*Die als lang vergess'nes Streben
tief in deinem Herzen weilt?
Im Vorüberzieh'n der Jahre,
wie in wilder Phantasie,
Tönt durch alle Ewigkeiten
schwebend eine Melodie.*

... NACH TEXTEN VON
WALTER MÜLLER (*1950):

UNTERWEGS

*Und wieder auf dem Weg
durch Kälte und durch Schnee,
Kein Winterstern am Himmel
auf meiner Odyssee.*

*Und wieder unterwegs,
ach, Bethlehem ist weit.
„Mußt nur den Spuren folgen.“
... die Spuren sind verschneit.*

*Und wieder auf dem Weg,
wohin er mich wohl bringt?
Und ob an seinem Ende
ein Engel für mich singt?
Ach, wieder unterwegs
wir beide, Hand in Hand.
Dein Herzschlag soll mich führen
zu off'nen, gold'nen Türen
im Weihnachtsfriedensland.*

WEIHNACHTSWÜNSCHE GANZ ZULETZT

*Ach, kindliche Seelen und Gold in den Kehlen,
heilende Hände, wenn man sie braucht,
Tröstende Worte und Orte voll Segen und Schutz
auf den Wegen, wenn Regen auftaucht.
Nächte mit Kerzen und lachende Herzen,
nur Tränen vor Freud',
Sanfte Gedanken und Engel im Wanken
und Engel im Leid.*

*Segnende Hände und Gnade am Ende,
Kummer ganz fern,
Nicht Angst und Verzagen, an trostlosen Tagen
ein leuchtender Stern.*

*Ach, dreifachen Segen und Geld meinetwegen,
Liebe vor allem, so viel wie ihr braucht,
Gold in der Kehle und Myrrhe der Seele
und Weihrauch, der bis in den Himmel raucht.*

HAB MEINEN ENGEL VERLOREN

*Hab meinen Engel verloren.
Oder mein Engel mich?
Hat er sich mich auserkoren oder ich?

Sollte ich nachts von ihm träumen ...
Träumt auch mein Engel von mir?
Könnten wir uns versäumen? Bist Du hier?*

*Hab meinen Engel gefunden,
oder mein Engel mich.
Kühlen unsre Wunden jetzt
und die bleibenden Stunden du und ich.*
... nach Texten von Michael Ende (1929-1995):

DER LETZTE HOCHZEITSGAST

*Das Fest ist schon vorüber,
Saturn löscht alle Lichter aus.
Kalt wird's im Saal und trüber,
die Gäste geh'n nach Haus.*

*Dein Auge, blind vor Schwere,
erblickt nur noch den schalen Rest.
Du fragst - und fragst ins Leere:
Wie war es denn, das Fest?*

*Du hast zu rasch getrunken,
bist in des Lebens Hochzeitsnacht
Am Tisch in Schlaf gesunken
und spät, zu spät erwacht.*

DAS VERLORENE LÄCHELN

*Als ich heut in heitern Träumen
durch die kalte Herbstwelt zog,
Sah ich, wie in kahlen Bäumen
ein verlornes Lächeln flog.*

Voller Wehmut war es, trauernd,
halb erfroren, todesmatt.
Und ich fragte es bedauernd,
wer es wohl verloren hat.

Und ich rief's zu mir hernieder,
und ich brachte dir den Fund.
Neu erblühen sah ich's wieder
heute Nacht auf deinem Mund.

DAS HÄSSLICHE MÄDCHEN

Mein seltsames Mädchen, man hat dich von früh
an gelehrt, daß du häßlich bist.

Freilich, der Weg zu deiner Schönheit ist keine
bequeme Autostraße für Touristenbusse.

Deine Schönheit ist eine
im Urwald versunkene Inkastadt.

Wer sie entdecken will,
muß vieles auf sich nehmen:
Irrwege im Lianengestrüpp deiner Seele,
das Erwachen von Tieren,
deren Namen noch niemand kennt,
und die wilden Regengüsse
deines langen Kummers.

Ich aber will mich aufmachen,
deine Schönheit zu suchen.
Drum spiele ich nun die Beschwörungstrommel
der Furcht und der Hoffnung.
Sei mir gnädig, mein seltsames Mädchen!

... NACH TEXTEN VON
RICHARD RAUSCHER (*1968):

DIE SCHAUKEL

Tauch ein wenig mit den Zehenspitzen
in das Blau am Firmament.

Leg den Kopf in deinen Nacken
und spür den Wind in deinem Haar,
Schau aus gleicher Ebne in den Himmel,
der noch eben oben war.

Genieß es in der Luft zu sitzen,
und an der Kehre sei nicht feige,
doch werd dir deiner Höhe klar!

Du spürst das Gras an deinen Sohlen,
und manchmal ist da auch ein Stein,
Der dich unsanft dann erinnert,
ganz und gar nicht selbst befohlen,
wieder unten angelangt zu sein.
Nun häng dich kräftig in die Seile
und gib richtig Schwung.
Mit dem Blick zum Himmel
ist der Stein Erinnerung.

Schaukel, Schaukel, Schaukel dich ins Leben,
meist sind nur kurze Wege eben.
Spür die Kraft, den Schmerz, die Lust, das Leben,
Trauer, Tag, Nacht, Unten, Oben,
Sonne, Regenschauer.

Tauch ein wenig mit den Zehenspitzen
in das Blau am Firmament.
Ein Versuch, den man das Leben nennt.

DEINE HÄNDE

Wohlvertraute kleine Alltagsgesten,
Bewegungen im Abendlichte.
Adrig fahle Hände erzählen von der
Zeitenwende, malen Worte in die Luft.
Wie Ausgehaucht! Die wohlvertrauten Hände.

Noch eben in das pralle Leben eingetaucht.
In das Tintenfass der Zeitgeschichte
den Zeigefinger Deiner Hand gesteckt,
Zum Gruß genehm weit ausgestreckt.
Ritzten Schwüre in den Stamm.
Auf ewiglich! Die immer starken Hände.

In Gaben niemals zögerlich!
Beschämende und rührend schlichte,
im Austausch zu empfangen,
aus dem Flug das Glück zu fangen.
Zärtlichkeit auf deine Weise!
Die liebenden Hände.

Zu begreifen hab ich lang gebraucht.
Die Einsicht gibt sich weinerlich.
Das Leben baute still und leise.
Und Deine Hände betasteten ungenek die Wände.
Die alten Hände. Die alten matten Hände.

WORTE

Jedes Zeichen, jede Silbe
strotzt vor ungeborener Kraft,
Allein das Herz, das sie in Worte bindet,
entscheidet über ihre ungeahnte Macht.
Manches Wort das Wörter findet,
spendet Liebe, bietet Hort,
zeigt ungestüm den Weg,
führt unversehens wieder fort.

Ohne Worte deine Seele, ein unbeschriebenes
Blatt im launig warmen Wind,
Ein reines Herz und klare Kehle.
Gern hör ich Dir zu, mein liebes Kind.

Manchmal stimmen Worte sprachlos,
hallen ungesprochen schaurig wider,
unerbittlich, immer wieder, gnadenlos.
Worte lernen fliegen, erträumen pittoreske Lieder
erklimmen Höhen, erschließen dichten Raum,
werden wach, erzählen behutsam
farbenfrohen Traum.

Ohne Worte meine Seele,
ein fahles Blatt im kühlen Wind,
ein schwaches Herz und heisre Kehle;
Gib mir Dein Wort mein liebes Kind!

GEBET

Wenn dunkles Licht mein Dasein flutet, wenn
kühler Weltenodem gebiert mir unerträglich Pein,
Flieh ich voll Zuversicht und stillem Hoffen
in die größte Deiner Kathedralen.

Sie steht allzeit allen offen.

Schließ mich dankbar in ihr ein.

Hat mir das Menschsein vieles zugemutet,
lass ich mein Träumen Fresken Deiner Macht
Aus überwältigender Andacht
in den Sternenhimmel malen

Leg mein Flehen voll von Demut
in der Bäume wankende Wipfel.
Vertrau den Winden meine Mühen, dem feuchten
Moos die bitteren Tränen an.

Alsdann beginnt in mir zu glühen, gleich im
Abendrot majestätischer Gipfel
Deine Liebe, deine liebevolle Glut.
Übergebe all mein Sehnen, all mein Denken.
Will Dir vertrauensvoll und ganz mich schenken
Herr, nimm meine Bitten an:

Wie mein Leben von Dir ist,
meine Seele, mein Sein,
so lass mich auch handeln, als wär ich ganz Dein.
Leg Deinen göttlichen Atem als Mantel mir um

Lass mich reich sein an Liebe,
an Willen, an Fühlen.
Meine heißen Tränen
in Deiner Geborgenheit kühlen.
Leg Deine göttliche Gnade als Mantel mir um

Lös meine minderen Nöte
in Deinem ewigen Sein,
lass mich einen aufrechten Diener
Deiner Schöpfung sein.
Leg Deine göttliche Liebe als Mantel mir um.
Ich bitt Dich darum!

ZWEI MINIATUREN OP. 17

... UND WAR'S DEIN LIED NICHT

Dieter Schaffer (*194x)

... und war's dein Lied nicht, das die Nacht
durchdrang und fliehen wollte an mein Ohr,
Und suchend irrt' von Stern zu Stern ...
So war's mein Herz, der drängend Schlag, so
wild durcheilend Raum um Raum,
und Zeit um Zeit, Und Ewigkeit.

STILLES REIFEN

Christian Morgenstern (1871-1914)

Alles fügt sich und erfüllt sich,
mußt es nur erwarten können,
Und dem Werden deines Glückes
Jahr und Felder reichlich gönnen.

Bis du eines Tages
jenen reifen Duft der Körner spürest
Und dich aufmachst und die Ernte
in den tiefen Speicher führest.

ZWEI NEUE JODLER OP. 11

DER „TUBA MIRUM“-JODLER

Tuba mirum spargens sonum.
Die Posaune wird einen
wunderbaren Klang verströmen
(über die Gräber der Welt -
und alle vor den Thron rufen ...)
Zitat aus Mozarts Requiem

DER „I WOAS NIX“-JODLER

Wäs is des? Oder woas des? Wäs weat sein?
I woas nix und leg ois in die Händ.
Ois is in deiner Hand.

AM END OP. 16

A Päck oide Fotos und Brief,
Gedanken im Gestern verloren ganz tief.
Und wänn I drin blattl, werdn Bilder ganz kloa,
so wias jetzt is oder irgendwann wär.
A jedes für sich, aber koans geht verlorn.
Legst as dänn z'sämmen und Du schaust drauf,
Is a Gschicht daraus wordn.

Die Bilder bewegen si in Farben,
die Leit drauf erzähl'n was, vü san scho gestorbn.
Doch i gspia ihr Wärm und i kenn ihre Gschicht,
siag mánches anders in anderem Licht.
An jeden für sich, aber koan gänz verlorn.
Siagt ma si wieda und begrüßt sich,
Is a Freund daraus wordn.

Am End nimmt ma imma was mit,
asst was anderes liegn, gibst selber a Stück.
A Summen, A Pfeifn, an einzelnen Ton,
und geht ins eigene Leben davon.
A jeder für sich, aber nix geht verlorn.
Trifft ma si wieda und erkennt sich,
Is a Lied daraus wordn.
Irgendwänn is aus äll dem
dei eigns Lebn daraus wordn!